

Abstrakte Begegnung

Autor(en): **Steenken, Eduard H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502904>

Nutzungsbedingungen

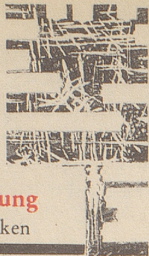
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abstrakte Begegnung

Von Eduard H. Steenken

Die Kasse war unbewacht. Wir blickten uns um. Niemand. Was hinderte uns, den Saal zu betreten: die Schwelle war gebohrt, sie glänzte wie in Großmutter's Stube. Dann aber hörte solch vertrautes Glänzen auf. Wir standen den Konstruktionen der Abstrakten erstau- nend gegenüber. Gleich vorn der «Erste Preis»: ein Stück Bronze mit asymmetrisch angeordneten Lö- chern. Aus alten Schmiednägeln ein Stilleben, ein Stück Tonne, eine aufgespaltene Baumrinde, hübsch eingerahmt. Zinn, Messing, altes Eisen mit einer Kurve, etwas zu- rechtgehämmert.

Wohin stellt man so etwas? Wir rätselten. Wir waren lange allein, immer wieder versuchend, zumi- ndest ein Zipfelchen des Verstehens zu erwischen. In diesem Augen- blick betrat ein Paar den Raum: ein kleiner, dicker, junger Mann mit einem Kopf, der einem Kürbis glich, neben ihm die Begleiterin, eine Frau in einem spitzkegeligen Kleid ohne Schmuck. Wir hatten sogleich das Gefühl, daß sie kom- petent seien, und folgten ihnen da- her auf die diskrete Weise.

Genial, sagte der Dicke und wies auf ein Gekröse von rostigem Eisen, das einer großen Warze glich. Außerordentlich.

Vor einer Linie, die mit Energie auf weißes Papier geworfen war, standen sie tiefatmend.

Rasant, hörten wir.

Kühn .. und viril, ah ...

Schließlich hielten die beiden vor den «Schöpfungen» eines Italieners, die aus zwei kurzen Brettern be- stand, Bretter im Rohzustand, steil aufgestellt. Komposition I hieß das erste Brett, Komposition II das zweite.

Der ganze Wald in genialer Weise reduziert, großartig, rief der Dicke aus.

Ich höre es rauschen, Adalbert, di- rekt rauschen, Gott, wie herrlich ...

und nur fünftausend Franken.

Geschenkt, direkt geschenkt.

Wir versuchen es den beiden nach- zumachen. Wir hörten nichts ... rauschen.

Kam ein Stück Röhre, buchstäblich Ofenröhre, oben ein wenig lippig aufgespalten.

«Kosmisches Rohr», lasen wir.

Die beiden vor uns gerieten nun in eine wahrhaftige Ekstase.

Und da will mir einer mit Michel- angelo kommen, prustete er, wo doch hier alles gesagt ist.

Alles ... hauchte sie.

Ich fand, es sei an der Zeit, das Geheimnis ihrer Begeisterung ken- nenzulernen, näherte mich demütig und fragte:

Es handelt sich doch um eine Ofen- röhre?

Die beiden krebsten zurück, die Dicke keuchte:

Wie können Sie ein solch gewöhn- liches Wort benutzen, gewahren Sie denn nicht das Geniale, die Diago- nale, die gegen den Kosmos zielt. ... und die geradezu phantastisch Aufspaltung des oberen Endes, Lip- pen, die nach Erhellung dürste hauchte sie.

Ich nahm mein Feuerzeug aus der Tasche, ein altes gutes Feuerzeug, das schon mein Vater benutzt hat und fragte ergebenst:

Würden Sie mir bitte sagen, was das ist?

Auf jeden Fall kein Kunstgegen- stand, sondern ein gewöhnliches Feuerzeug, sagte der Dicke.

Und nun? fragte ich und hielt die kleine Instrument in der Diago- nale.

Immer noch ein Feuerzeug, an- wortete mir jetzt seine Begleiterin. Aber es zielt doch gegen den Ko- mos, sehen Sie das nicht?

Der Dicke wurde nun sehr rot und blubberte dann heraus:

Sie erkühen sich, dieses hundsg- wöhnliche Feuerzeug ... mit dem kosmischen Rohr zu vergleiche ich weiß, worauf Sie hinauswolle

Nein, das geht zu weit, man sieh daß Sie von Kunst, von der Kunst der Gegenwart nichts, garnicht verstehen. Komm, Jertrüde, w

entziehen uns diesen Leuten.

Und beide eilten zornig davon.



Der Druckfehler der Woche

Vorerst also die Beizen, in denen sich unsere »jeunesse dorée« in den gemieteten Hosen zu versammeln pflegt - in ihnen herrscht wahrlich ein rauher, wenn auch herzlicher Ton!

Im «Tages-Anzeiger» gefunden von E. E., Zürich

